

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 35 (1962-1963)

Heft: 9

Artikel: Freizeitgutscheine

Autor: Marthaler, Theo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851587>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freizeitgutscheine

Theo Marthaler, Zürich

Warum Freizeitgutscheine?

Welcher Lehrer hätte sich noch nie über mangelnden Arbeitseifer, über mangelnde Ordnungsliebe und über mangelnde Hilfsbereitschaft seiner Schüler geärgert? Und wer hat nicht schon alles versucht, Güte und Strenge, um zu bessern?

So sind wir zu unsern Zeugnisblättern gekommen (Neue Schulpraxis, August 1959), die sich seit Jahren bewähren. Das sorgfältige Erfassen und Bewerten aller Verstöße gegen Fleiß, Ordnung und gutes Betragen entspricht dem wirklichen Leben, wo es ja auch ein wohlausgebautes Polizei- und Gerichtswesen gibt, während man noch nie von einer Verwaltung oder Behörde gehört hat, die besonders lobenswerte Aufführung der Bürger bemerken, anerkennen und belohnen würde. Man setzt eben als selbstverständlich voraus, daß ein Mensch anständig und rechtschaffen sei.

Aber nicht einmal Erwachsene finden sich leicht damit ab, daß man für Schlechtes bestraft, für Gutes aber nicht belohnt wird. Geschweige denn Kinder! Sie empfinden das als große Ungerechtigkeit, und man kann ihnen lange vorsagen, sie sollten den Lohn ihres Gutseins in sich selbst finden, sie können's halt doch nicht recht verstehen, daß sie für große Anstrengung voll guten Willens nichts ernten als bestenfalls ein gutes Wort.

Es ist nicht auf allen Gebieten so. Wer gut rechnet, bekommt eine bessere Zeugnisnote als der schlechte Rechner, wer gut liest, eine bessere Note, als wer ständig stockt. Und erst im Sport: Da gibt's — auch von der Schule aus! — Preise aller Art.

Auch Schüler sammeln Erfahrungen, und bald richten sich die schlauerer ein: Sie arbeiten nur so viel und sind nur so brav wie nötig ist, um in die folgende Klasse aufsteigen zu können. Nur die sogenannten Dummen schreiben noch sorgfältig langsam (und berauben sich damit ihrer Freizeit), nur die «braven Bubeli» bringen noch einen Blumenstrauß zur Schule... (NB. Man muß der Klasse einmal erklären, daß es sich dabei nicht um ein Geschenk für den Lehrer handelt, sondern um ein Geschenk für die Klasse. Wer der Klassengemeinschaft

etwas zuliebe tut, verdient Anerkennung und Dank!)

Was sind Freizeitgutscheine?

Emil Benz berichtet in der Neuen Schulpraxis vom April 1962 unter dem Titel «Belohnte Hilfsbereitschaft» darüber, wie er gute Taten mit Freizeit-Gutpunkten belohnt. Er ist mein Nachbar, und ich konnte selbst sehen, welche guten Erfahrungen er machte. Gern habe ich darum seinen Grundgedanken übernommen.

<p style="text-align: center;">1/2 Std.</p> <p style="text-align: center;"><i>Heidi Gut</i></p> <p style="text-align: center;">Max Meister, Lehrer, Dorfstadt</p> <p style="text-align: center;">13. 3. 1962</p>
--

Ich habe alte Hefdeckel in visitenkartengroße Zettel zerschnitten und diese mit meinem Namenstempel fälschungssicher gemacht. Wenn sich nun ein Schüler besonders auszeichnet, fülle ich einen solchen Freizeitgutschein aus, d. h. ich schreibe die zugebilligte Zeit (1/4, 1/2, 1 Std.), den Namen des Empfängers und das Datum hinein.

Die Schüler können die gewonnene Freizeit einzeln oder zu (Halb-)Tagen gesammelt einziehen; selbstverständlich melden sie zum Voraus, wann sie diesen Urlaub einziehen wollen und geben die nötigen Gutscheine dafür ab.

Wofür gibt es Freizeitgutscheine, wofür nicht?

Freizeitgutscheine gibt es grundsätzlich für alles, was im Bereich des guten Willens liegt, also z. B. für sorgfältige Schrift, für Höflichkeit, Hilfsbereitschaft usw. (Vergleiche die folgenden Aufsätze in der Neuen Schulpraxis: Gute Taten, April 1944. —

Das bringt kein Lehrer fertig, Oktober 1954. — Die Tugenden, November 1961.) Keine Freizeitgutscheine geben wir für all das, was schon durch die Zeugnisnoten bewertet wird (schöne Schrift, schnelles Klettern usw.) und für alle Leistungen, die auf angeborener Begabung beruhen.

Gute Arbeit ist — vor allem bei ältern Schülern — mehr vom guten Willen abhängig, als die meisten glauben. Niemand ist zu gescheiterten Antworten verpflichtet; aber jeder kann nach der Bedeutung von Wörtern und Wendungen fragen, die er beim Lesen oder Hören nicht versteht. Kein Schüler ist zu schöner Schrift verpflichtet; aber jeder kann sich Mühe geben und wenigstens sorgfältig schreiben. Nicht jeder kann gut erzählen; aber jeder kann sich zum Erzählen melden. (In der «Schweizer Schule» vom 1. Mai 1961 schreibt Johann Schöbi unter dem Titel «Ein Weg, die Schüler zu aktivieren», wie er mit Hilfe von verschiedenfarbigen Klebformen den Eifer für Schularbeiten anspornt.)

Aus den angeführten Gründen geben wir Gutscheine für die tadellose Erfüllung von Schulpflichten, zum Beispiel

- für eine große Seite, sorgfältig geschrieben, fehlerlos, ohne Flickerei und Kleckse
- für fehlerloses Abschreiben (zum Beispiel für fehlerlose Wörterhefte) und für fehlerloses Einschreiben von Aufsätzen
- für ein Heft, das von der ersten bis zur letzten Seite gleich sorgfältig geschrieben ist
- für eine fehlerlose Prüfung (sofern auf Fleiß beruhend, wie zum Beispiel das Aufschreiben von Auswendiggelerntem)
- für ständig richtige Schreibhaltung
- für hingebungsvolles Aufsagen von Gedichten
- für rechtzeitige Erledigung von Hausaufgaben (eine kurze Kontrolle zeigt, ob die Aufgaben von einem Montag auf den andern am Samstag schon gelöst sind, wie es sich gehört)
- für besonders eifrige mündliche Mitarbeit in der Stunde
- für gute Gruppenarbeiten
- für tadellose Ausführung der Zimmerwartpflichten (eine Woche lang)
- für freiwillige (aber sinnvolle!) Schularbeiten
- für Botengänge im Auftrag der Schule
- für Mitarbeit an einem Schulfestprogramm (Silvester usw.)

Auch hervorragende Ordnung und Reinlichkeit belohnen wir mit Freizeitgutscheinen, also z. B.

- dauernd gute Ordnung am Arbeitsplatz
- gute Ordnung in der Schulmappe (bei einer unangekündigten Kontrolle)

Mit Freizeitgutscheinen belohnen wir aber vor allem gutes Betragen. Wer in dieser Beziehung ein ganzes Quartal lang tadellos ist, verdient nicht bloß ein «gut» im Zeugnis; er verdient eine zusätzliche Anerkennung. Freizeitgutscheine geben wir

- für freiwillige Freizeitarbeit (für Mitschüler, für den Lehrer, für andere Erwachsene, z. B. Bauern)
 - für mitgebrachtes Anschauungsmaterial (Zeitungsausschnitte, Bilder zum Geschichtsunterricht usw.) NB. Es dürfen aber keine Bücher zerschnitten werden!
 - für gute Vorschläge in Bezug auf die Unterrichtsgestaltung
 - für aufopfernde Arbeit zu Hause. (Eine meiner Schülerinnen besorgte nach dem Tod ihrer Mutter drei Jahre lang den ganzen Haushalt selbständig! Ein solches Mädchen verdient wahrlich eine ausgiebige Freizeitbelohnung. Aber schon das regelmäßige Hüten von kleineren Geschwistern verdient Anerkennung; man weiß ja, wie ungerne die meisten ältern Schüler das tun.)
 - für Einsatz bei wohltätigen Werken (Abzeichenverkauf, Sammlungen usw.)
 - für besondere Freundlichkeit. (Es gibt immer wieder Schüler, die durch ihr freundliches Grüßen allen Kollegen im Schulhaus auffallen.)
 - für freiwilliges Auflösen von Papierfetzen, Fruchtschalen usw.
 - für tadelloses Benehmen auf der ganzen Schulleise (Hilfsbereitschaft, Nachtruhe usw.)
 - für besondere Kameradschaftlichkeit (Wer einem kranken Mitschüler regelmäßig die Hausaufgaben bringt, sie ihm erklärt und ihm bei den Arbeiten hilft, verdient einen Freizeitausgleich! Ebenso, wer einem kranken Mitschüler die Arbeit im Handfertigkeitkurs weiterführt.)
 - für Briefe, die die Schüler dem Lehrer während der Ferien schreiben. (Der Lehrer wird kaum Zeit finden, alle diese Briefe zu beantworten; aber mit einem Freizeitgutschein kann er dem Absender zeigen, wie sehr er sich darüber gefreut hat. NB. Ansichtskarten geben wir übrigens stets zurück. Für den Schüler bilden sie eine schöne Erinnerung; der Lehrer selbst würde sie notgedrungen fortwerfen.)
 - für Mut im Alltag. Zivilcourage kann man nicht genug belohnen!
- Freizeitgutscheine verdient:
- wer besonders mutig zu einer Missetat steht,
 - wer Schwache gegen Stärkere beschützt (u. U. auch ein schwaches Tier gegen seine Quäler),

- wer der «öffentlichen Meinung» zum Trotz nach dem Willen seiner Eltern einfach gekleidet kommt,
- wer dem Lehrer anständig, aber freimütig sagt, was er an seinem Sagen und Tun unrichtig und ungerecht findet. (NB. Daß ihm die Schüler sagen, wenn er etwas falsch an die Tafel geschrieben hat, betrachten wir als selbstverständlich!)

Die Nachteile der Freizeitgutscheine

Freizeitgutscheine sind unvollkommen, wie alles Menschenwerk. Hat der Lehrer überhaupt das Recht, die Schüler zu beurlauben? Das richtet sich nach den betreffenden Schulgesetzen. In Zürich darf der Lehrer seine Schüler bis zu zwei Tagen beurlauben; längere Urlaube müssen von den Schulbehörden bewilligt werden. Diese Behörden sind aber sehr großzügig; so haben sie z. B. die 15jährige Schwimmerin Karin Müller ohne weiteres beurlaubt, damit sie (als Zuschauerin) an der Olympiade in Rom teilnehmen konnte. Wer wollte da einem Mädchen den Urlaub verwehren, das allein den Haushalt für vier Personen führt und dennoch die beste Schülerin ist?

Schüler, die sich mit Freizeitgutscheinen um unbeliebte Stunden oder angesagte Prüfungen drücken, gibt es kaum; die meisten beziehen ganz vernünftig ihre Freizeit dort, wo sie am wenigsten versäumen, am wenigsten nachzuarbeiten haben. (NB. Nachzuarbeiten ist in solchen Fällen wirklich nur, was für das weitere Fortkommen unentbehrlich ist; Aufsätze und Zeichnungen sind also z. B. nicht nachzuholen!)

Gewisse Schüler muß man zum Einziehen ihrer Freizeit geradezu ermuntern, indem man ihnen versichert, sie würden im Krankheitsfall ja ungleich mehr versäumen. Selbstverständlich ist aber niemand gezwungen, die gewonnene Freizeit wirklich einzuziehen.

Wo die gleiche Klasse von verschiedenen Lehrern unterrichtet wird, müssen sich diese über die Gutscheine einigen, damit die Schüler die Freizeit wirklich dann einziehen können, wann es ihnen dienlich ist.

Erwecken die Freizeitgutscheine Neid und Eifersucht? Wo sie wirklich nur für das geschenkt werden, was jeder mit gutem Willen sein oder tun kann, sicher nicht.

Das ernsthafteste Bedenken gegen die Freizeitgutscheine: Erziehen sie nicht zum Materialismus? Führen sie nicht dazu, daß die Schüler nur gut arbeiten und gut sind, weil sie dafür eine Belohnung erhoffen? «Wenn man dem Lehrer eine Freude be-

reitet, ist es nicht nötig, daß man dafür belohnt wird», schreibt ein Schüler. Nein, *nötig* ist das nicht. Aber welcher Mensch ist nicht glücklich, wenn sein Fleiß, seine Ordnungsliebe und sein Gutsein erkannt und anerkannt werden?

Übrigens stellen wir ja keine starre Ordnung auf, so daß niemand zum voraus weiß, ob seine Leistung mit einem Freizeitgutschein belohnt wird. Haben nur zwei, drei Schüler eine fehlerlose (Fleiß-)Prüfung, so erhalten sie Gutscheine, hat aber der Großteil der Klasse fehlerlos gearbeitet, gibt es keine. Niemand weiß, ob ihn der Lehrer zufällig beobachtet, wenn er ungeheißenen Papierfetzen aufliest. Eine gute Tat erzielt nicht automatisch einen Freizeitgutschein. Die verhängnisvolle Gleichung «Leistung — Gegenleistung in Form von Freizeit» kann also nicht aufkommen.

Vorteile der Freizeitgutscheine

Alle Schüler begrüßen die Freizeitgutscheine, und zwar besonders, weil hier der gute Wille (nicht die Begabung) zum Erfolg führt und weil auch körperlich Ungeschickte Preise erringen können. Jeder Schüler kann Freizeitgutscheine gewinnen, jeder. Das ist ein Hauptvorteil dieser Einrichtung.

Wer ausnahmsweise zu spät kommt, legt einfach einen entsprechenden Gutschein hin; so erledigt sich die Sache für Lehrer und Schüler geräuschlos.

Freizeitgutscheine dienen dem Familiensinn. Der Schüler kann seine Freizeit einziehen, wann der Vater seinen Freitag hat, wann die Mutter krank ist, wann Besuch zu Hause wartet usw.

Die Gutscheine bringen praktisch keine Mehrarbeit, und jeder Mißbrauch ist ausgeschlossen. Sie entsprechen dem praktischen Leben, wo freiwillige Überstunden nachträglich wieder eingezogen werden dürfen.

Die Freizeitgutscheine bilden für jeden Schüler einen mächtigen Ansporn; sie steigern die Schulleistungen und die Schulfreude. Schüler und Lehrer gehen lieber an ihre Arbeit. Was kann man sich Besseres wünschen?

Schluß

Während die Zeugnisblätter Fehler und Untugenden festhalten, belohnen die Freizeitgutscheine Tugenden jeder Art: Fleiß, Ordnungsliebe, Ausdauer, Sorgfalt, Zuverlässigkeit, Höflichkeit, Wahrhaftigkeit, Mut, Demut, Hilfsbereitschaft. Selbstverständlich sagt der Lehrer jeweils, wofür er den betreffenden Gutschein ausstellt. So erfahren die Schüler ganz nebenbei und dennoch sehr deutlich,

was er schätzt, was nicht. Das erspart manche sogenannte Predigt!

Einen guten Charakter erhält man so wenig geschenkt wie einen sportlich gestählten Körper. Zu beidem braucht's Training. Wir müssen uns im Gutsein üben — die Freizeitgutscheine regen dazu an.

Willkommen sind uns alle, die uns auf Gutes aufmerksam machen, das uns selbst verborgen geblieben ist. Der Lehrer sieht vielleicht nie, daß einer seiner Schüler regelmäßig einen Gebrechlichen besucht, um ihn zu erheitern; aber irgend ein Mit-

schüler weiß sicher davon, und der soll es dem Lehrer melden!

Den Haupteinwand gegen die Freizeitgutscheine haben wir schon genannt: Die Gutscheine gewöhnen die Schüler daran, für ihr Gutsein und Guttun eine Belohnung zu erwarten; sie sollten das Gute um seiner selbst willen tun. Man bedenke, wie jung unsere Schüler sind; man darf ihre Selbstlosigkeit nicht überfordern. Und zudem sind uns — ehrlich gestanden — diejenigen Leute lieber, die um ihres Vorteiles willen gut tun, als solche, die aus «Ehrlichkeit» faul, unordentlich und gemein sind.

Die Arbeit in der Erziehung

Jedes gesunde Kind hat einen ganz natürlichen Betätigungsdrang, den es zunächst in der Bewegung seiner Glieder und dann im Spiel befriedigt. Wenn ein Kind nicht spielt, wenn es nicht nach Betätigung verlangt, kann bei ihm etwas nicht stimmen, und es ist ratsam, in einem solchen Falle einen Arzt zu konsultieren. Das gesunde Kind braucht in den ersten Lebensjahren keine nach den Begriffen der Erwachsenen hergestellte Spielsachen. Es ist zufrieden, wenn es Klötzchen, Steine, Knöpfe, Kugeln, Schächtelchen und was dergleichen Dinge mehr sind, hat. Es nimmt sie mit hinein in seine Welt, die von der Außenwelt noch nicht getrennt ist. Es lebt in einer innigen Verbindung mit der Umwelt und kennt noch kein Objekt im eigentlichen Sinne des Wortes. Alles gehört zu ihm, und alles ist lebendig, ein Teil von ihm selbst. Es ist nicht wichtig, wie die Dinge beschaffen sind, bedeutsam ist nur, daß sie da sind und seine Welt erweitern, bereichern. Mit der Entwicklung des Intellektes und mit dem Auseandertreten des Subjektes und Objektes wird dies anders. Da bekommen die Dinge ein eigenes Gesicht und eine objektive Zweckbestimmung. Jetzt verlangt das Kind nach bestimmten Gegenständen, mit welchen es phantasierend, spielend seine Welt erweitert, und seine körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte übt. Früh schon beginnt das Kind auch schon die großen Leute, vor allem die Mutter, in ihren Betätigungen zu beobachten und nachzuahmen. Wenn die Mutter den Boden klopft, will es das auch tun, wenn sie Teppiche klopft, so möchte es das auch. Es arbeitet. Es macht ihm Freude, wenn die Mutter es machen läßt, ja wenn sie ihm durch kleine, ihm angepaßte Geräte die Möglichkeit gibt, sich immer wieder, auch wenn die Mutter nicht zugegen ist, mit diesen Gegenständen zu beschäftigen. In höchst lustbetonter Weise wächst es spielend in die nützliche Betätigung hinein. Wenn dann später,

noch vor und während dem Schulalter, die Mutter kleine Hilfeleistungen, zielgerichtete Betätigungen verlangt, welche nicht aus dem freien Spieltrieb des Kindes heraus entstanden sind, jedoch sich durchaus mit diesem verbinden lassen, wird es, ein positives Verhältnis zur Mutter vorausgesetzt, gehorchen und tun, was von ihm gefordert wird. Es wird dadurch auf schmerzlose Weise an Ordnung gewöhnt und lernt die Pflicht zur Arbeit kennen. Es wächst wie von selbst in diese hinein und wird es kaum merken, wenn diese mehr und mehr erweitert wird, wenn die Mutter zu den ersten weitere kleine Pflichten hinzufügt, oder wenn dann in und außerhalb der Schule die Willkür in der Wahl der Betätigung teilweise ausgeschaltet ist und es das tun muß, was andere wollen. Wenn es geschehen kann, daß in dieser Hinsicht weiter gegangen werden muß, als dem Kinde lieb ist —, es ist dies bei langsam sich entwickelnden Kindern oder sehr eigenwillig veranlagten gut möglich —, muß versucht werden, die Freude nicht im äußeren Zwang untergehen zu lassen. Man erkläre dem Kinde, soweit es dies schon fassen kann, warum es in die Schule gehen, warum es zu Hause Aufgaben machen und warum es dies und das helfen muß. Und man spare nicht, es zu loben, wenn es sich überwunden hat, man bereite ihm eine Freude. Auch auf andere Weise Freude zu schaffen, müßte allen Erziehern angelegen sein; denn die Freude ist eine große helfende Kraft. Wenn etwas nicht gelingen will und alles krampfhaftes Bemühen nicht zum Ziele führt, da geht die verschlossene Türe fast wie von selbst auf, wenn es gelingt, das Kind für eine kleine Arbeit zu begeistern, sie interessant und lustig zu machen, sie einzukleiden in ein Spiel, welches das Kind in seinem kindlichen Denken und Fühlen anspricht. Aus einem schwierigen Schüler kann damit — die notwendige Intelligenz natürlich vorausgesetzt —, ein frohes